

# BESUCH DER VOLTURI

Mein Mann öffnete die Tür, da standen sie: Jane als erste, hinter ihr Felix und Demetri, Heidi bildete das Schlusslicht.

„Carlisle, Esme!“, grüßte Jane in ihrem typisch süßen Singsang, den ich so hasste. Beruhigend legte mein Mann seinen Arm um meine Schultern und nickte unseren *Gästen* begrüßend zu.

„Jane, Demetri, Felix, Heidi, seid willkommen in unserem Heim. Kommt herein. Was verschafft uns die Ehre?“ Wir blieben in der Eingangshalle stehen. Im Gegensatz zum Denali-Clan waren uns diese vier überhaupt nicht willkommen, also gab es keinen Grund, ihnen Sitzplätze anzubieten. In meinen Augen sollten sie ihren Auftrag vorbringen und verschwinden. Unsere Kinder gesellten sich nun zu uns, kein Wort der Begrüßung entkam ihren Lippen.

„Aro, Marcus und Caius grüßen euch alle.“, zwitscherte Jane als große Wortführerin. Kein Wunder, mit ihrer Gabe kam das große Selbstbewusstsein ganz automatisch. Ich registrierte mehrmals, dass sie Bella, die schräg hinter mir stand, mit ihren Augen fixierte und dass danach ein frustrierter Ausdruck in eben diese Augen trat, also hatte die kleine Vampirin nicht aufgegeben, ihre Fähigkeiten bei Bella zu testen. Ein Glück war ihre Immunität gegenüber besonderen Fähigkeiten von ihrem Menschsein ins Vampirsein gewechselt. In meinen Augen war genau das Bellas Gabe und sie konnte sich glücklich schätzen, diese zu haben.

„Richtet euren Anführern unseren Dank aus und grüßt sie zurück.“, ergriff Carlisle erneut das Wort. „Aber ich denke nicht, dass wir euren Besuch nur diesen Grüßen zu verdanken haben.“

Heidi trat vor, sie sah aus, wie ich sie in Erinnerung hatte, selbst ihr Kleidungsstil hatte sich nicht verändert. Sie trug schwarze hautenge Hosen, dazu ein ebenso enges Neckholdertop in rot, das ihre weiblichen Reize besonders betonte und den Rotstich in ihren Haaren hervorhob. Lediglich hatte sie nun keine violetten Augen mehr, denn sie hatte die blauen Kontaktlinsen, welche die rote Iris bei ihrer Arbeit in Italien verdecken sollten, nicht eingesetzt.

Wie gut, dass Faith nicht da war, sie würde sich bei so vielen roten Augen zu Tode ängstigen.

Die hoch gewachsene Vampirin richtete das Wort an uns: „Aro schickt uns, um zu überprüfen, ob nicht doch wieder ein Mensch in eurer „Familie“, wie ihr sie zu nennen pflegt, aufgenommen wurde.“

Wie gut, dass ich nicht blass werden konnte, sonst hätte ich uns nun verraten. So aber blieb ich regungslos und äußerlich gelassen (zumindest hoffte ich, so auszusehen) neben meinem Mann stehen.

„Wie ihr sehen könnt, hat jedes unserer Mitglieder seinen Gefährten gefunden und Menschen halten sich nicht in dieser Familie auf. Und, dass Bella damals zu uns stieß, wurde durch den Fakt, dass sie Edwards Cantante war, nur unterstützt. Außer ihm wäre keiner in der Lage, dem Geruch seines Singers zu widerstehen und bisher war das auch nicht nötig. Es besteht also kein Grund für Aro, besorgt zu sein.“

Während Demetri sich schweigend umsah, atmete Felix tief durch die Nase ein, um alle Gerüche zu testen. „Ihr riecht trotzdem nach Menschen.“, knurrte er dann.

Gerade als ich zu einer Antwort ansetzte, kicherte Alice: „Mein Gott, Carlisle ist *Arzt* und Esme *Krankenschwester*. Natürliche riechen sie nach Mensch. Wir riechen auch nach Mensch, wenn wir aus der Schule kommen.“

Felix durchbohrte Alice mit seinen Augen.

„Schule? Würdet ihr endlich auf das Angebot eingehen, in Volterra zu leben, würde euch das erspart bleiben.“

Jane verdrehte genervt die Augen. Sie wirkte wirklich wie ein Kind, war viel zu jung verwandelt worden. Trotzdem war sie so gefährlich. Ein falsches Wort - sie würde ihre Kräfte einsetzen und ohne zu zögern Lebewesen quälen.

Edward sah Jane an und erklärte: „Danke für die Aufrechterhaltung dieses Angebots, aber weder Alice, noch Bella, noch ich haben vor, zu euch zu stoßen. Wir leben gerne hier bei Carlisle und Esme. Was ihr so abfällig anseht ist unsere Familie. Ich denke, ich spreche für uns alle sechs: Fähigkeiten und Angebot hin oder her - wir bleiben hier.“

Mein Herz wuchs vor Stolz, schön hatte Edward das gesagt - sie lebten gerne bei uns. *Danke Edward*, sagte ich in Gedanken, er schenkte mir ein flüchtiges Lächeln.

„Was machen eigentlich diese anderen tierbluttrinkenden Vampire in Alaska?“, warf Demetri neugierig ein. Er begutachtete gerade Edwards Flügel, was diesem gar nicht gefiel. Als ich ihn beobachtete, streifte mein Blick Rosalie und Emmett. Rose hielt ihn am Arm und gleichzeitig seine Hand, sie drückte diese fest, um ihn an einem Angriff zu hindern. Ein Blick in Emmetts Gesicht machte mir Angst - ich wusste, dass er seit jeher eine Abneigung gegen Felix hegte und diesem zu gerne im Kampf gegenüberstehen würde, um ihre Kräfte zu vergleichen. Allerdings konnten wir hier und jetzt keinen Kampf gebrauchen.

Ein Blick in Jaspers Gesicht zeigte mir, dass er sein Möglichstes versuchte, alle zu beruhigen. Mich eingeschlossen. Wenn er wüsste, wie dankbar ich ihm dafür war! Aber mir wurde eins klar, als ich mich umsah: Die vier mussten so schnell es ging verschwinden.

„Unseren Freunden geht es gut. Sie waren vor kurzem hier und haben uns besucht, sind aber sehr bald wieder abgereist.“, erklärte Carlisle.

Der Denali-Clan! Unsere Rettung. Sie würden (abgesehen von Tanya) verstehen, weshalb ich das nun tun würde: „Tanya hat ihren Gefährten gefunden, der Clan ist also gewachsen.“ Die Augen der vier verengten sich. Automatisch sahen sie das Wachstum des Clans als Bedrohung für die Volturi, ebenso, wie sie die Größe unserer Familie als solche einschätzten.

In Gedanken sandte ich ein Stoßgebet zum Himmel: Sie mussten den Köder geschluckt haben. Und dann wurden mir die Knie fast weich, als Jane und Heidi einen Blick tauschten, sich umdrehten und zur Tür schritten. Ihre beiden männlichen Begleiter folgten ihnen wortlos.

„Wir kehren zurück nach Italien. Marcus, Caius und Aro würden sich über einen Besuch eurerseits in den nächsten Jahren sehr erfreut zeigen. Und seid sicher, dass wir euch weiter beobachten werden. Ihr seid viel zu menschenlastig.“

Sie öffneten die Tür, glitten hinaus und mit einem leisen Knall schloss sich die Tür wieder.

Ich hörte Alice keuchen, dann ihre leisen Trippelschritte davonlaufen, augenblicklich folgte ich ihr. Sie riss hektisch die Fensterbilder vom Küchenfenster ab.

„Sie rennen über das Gelände. Zum Glück hat Emmett die Schaukel wieder abgebaut, sie würde uns verraten. Schnell, setz dich an den Tisch.“ Gerade noch rechtzeitig setzte Alice sich mir gegenüber und tat so, als würde sie sich mit mir unterhalten, denn kaum saß sie, da huschten dunkle Gestalten am Küchenfenster vorbei.

„Du hast gesehen, dass sie die Fensterbilder der Kleinen entdecken würden? Wie hätten sie reagiert?“, erkundigte ich mich leise. Mein Mann kam zu uns in die Küche und legte seine rechte Hand beruhigend auf meinen Rücken.

„Sie wären sofort wiedergekommen und hätten das Haus zu durchsuchen versucht. Abgesehen von Bella hätte Jane uns alle zu Bode gehen lassen und um Bella hätte Demetri sich gekümmert, während Heidi und Felix alles durchsucht hätten. Mit dem Kinderzimmer hätten sie den Beweis, den sie suchten, gehabt. Mehr möchtest du nicht wissen, Mom, glaub mir.“ Dabei warf sie mir einen wohl aufmunternd gemeinten Blick zu. In ihren Augen sah ich aber, wie unwohl ihr noch war, was zeigte, dass die Vision einen alles andere als schönen Ausgang gehabt hatte. Das lies mich schlucken.

„Ich pack mal ein paar Sachen für Faith zusammen.“ Langsam ging ich hoch ins Kinderzimmer, das jetzt, so viele Tage nach der Erkrankung meines Goldschatzes leer und unbewohnt wirkte. Das Bett war frisch bezogen, die Spielsachen aufgeräumt, auf dem Schreibtisch lag noch ein aufgeschlagenes Malbuch.

Lächelnd stupste ich den Grizzlybären in der Ecke an, bevor ich im Kleiderschrank neue Kleidung auswählte. Mit dem Kleiderstapel unter dem Arm ging ich ins Wohnzimmer und suchte eine Hörspiel-CD aus dem Schrank. Diese war eigentlich für Weihnachten geplant gewesen, musste ich eben wieder etwas anderes suchen.

Jetzt musste ich nur noch Alice fragen, ob die Gefahr weg war und ich wieder zu meiner Tochter konnte.

„Ja, du kannst, Esme. Weder Jane noch Heidi oder die beiden anderen sind in der Nähe. Sie sind auf dem Weg zum Denali-Clan. Richte Faith liebe Grüße aus, ich freu mich schon auf sie.“

Wie immer wusste Alice mehr als ich, aber ihre Worte machten Hoffnung auf baldige Entlassung. Nach einem Abschiedskuss für meinen Mann, der in ein paar Stunden zur Nachtschicht antreten würde, verließ ich das Haus.

In der Garage hörte ich noch einmal Alice‘ Stimme: „Emmett! Du kannst die Schaukel ruhig wieder aufstellen! Sonst denkt Faith, du hättest sie veräppelt!“

„Erst soll ich sie abbauen, dann wieder aufbauen... Mensch, Alice!“, antwortete Emmetts Stimme. Grinsend parkte ich den Wagen aus der Garage und fuhr zum Krankenhaus, wo ich den Weg in die Kinderklinik und dann in das richtige Stockwerk ganz automatisch fand.

Aus dem Krankenzimmer kamen leise Kinderstimmen, ich erkannte Faith und Hazel, die sich angeregt unterhielten. Lächelnd öffnete ich die Tür und ging hinein.

„Hallo!“

„MOMMY!“ Mit einem Satz war Faith aus ihrem Bett gehüpft und rannte mir entgegen, um sich an mich zu drücken.

„Hallo, meine Kleine. Wie geht’s dir?“

„Prima. Ich hab dich vermisst. Wieso warst du so lange weg? Und hast du mir was mitgebracht? Hazel und ich haben bis eben *Mensch ärgere dich nicht* gespielt, mit Hazels Mommy. Ich bin zweite geworden.“ Dem Wortschwall nach zu urteilen, ging es ihr wirklich besser. Sie hing nicht mehr am Tropf und ihre Wangen hatten ein wenig Farbe bekommen, wenn sie auch noch immer blass war.

„Klingt ja toll.“ Ich zog sie hoch auf meinen Arm und ging zu Melody und ihrer Tochter. Die beiden saßen auf Stühlen um das Bett herum, den ausgezogenen Nachttisch in der Mitte.

„Hallo, Esme. Du bist aber schon wieder früh hier.“ Melody begrüßte mich mit einer Umarmung, durch die Freundschaft unserer Töchter hatten auch wir uns ein wenig angefreundet, was doch sehr ungewöhnlich für mich war. Normalerweise beteiligte ich mich zwar an Elternabenden für meine großen „Kinder“, aber so richtig Kontakt zu anderen Eltern hatte es nie gegeben.

Faith machte eben alles anders.

„Ja, der Besuch hat sich schnell wieder verabschiedet, danke fürs Aufpassen. War sie brav?“, erkundigte ich mich und setzte die Kleine wieder aus Bett, sie sollte sich noch schonen.

„Natürlich war sie brav. Aber sie hustet immer noch ziemlich böse, richtig gesund ist sie nicht.“

Ich schüttelte bestätigend meinen Kopf. „Die Bronchitis ist immer noch, wenn auch abgeschwächt, vorhanden. Seit wann hast du denn keine Infusion mehr, Schätzchen?“, erkundigte ich mich bei meiner Tochter, die ihre Achseln zuckte.

„Vorhin kam ein Doktor und hat geguckt und hat gesagt, ich brauch nichts mehr. Und dann ist er wieder weg. Bleibst du jetzt wieder da?“ Mein Nicken brachte ein fröhliches Lachen auf ihr Gesicht.

Wenig später verabschiedeten sich die beiden Besucher, ich bedankte mich noch einige Male für's Aufpassen, ich konnte ihr nicht sagen, wie dankbar ich dafür war. Sie ahnte ja nicht, dass sie damit Faith's Leben geschützt hatte!

Als wir alleine waren, zeigte ich meiner Kleinen die CD, welche natürlich sofort angehört werden musste. Gemeinsam bastelten wir während dem Hören ein paar neue Fensterbilder, bis einige Zeit später Carlisle hereinschaute.

Und kaum war er da und hatte unsere Kleine ausgiebig begrüßt, stieß ihre behandelnde Ärztin zu uns. Sie hatte einigermaßen gute Nachrichten: „Ich bin eigentlich nur hier, um noch kurz den Verlauf des morgigen Tages abzusprechen: Ich möchte Faith am Morgen noch einmal ausgiebig untersuchen, ein EEG machen, obwohl ich mir davon keine Hinweise erhoffe, und wenn alles in Ordnung ist, können wir sie danach entlassen. Ich muss dann mal wieder. Bis morgen!“ Damit verschwand Doktor Taylor.

Ich drückte Faith kurz, sie saß neben mir auf ihrem Bett und lehnte sich an mich. „Schätzchen, vielleicht dürfen wir morgen heim.“, erklärte ich ihr freudig.

„Heim? Nach Hause?“ Ihre grünen Augen glänzten.

„Ja, nach Hause. Aber davor musst du noch einmal tapfer sein und dich untersuchen lassen.“

Jetzt war ihre Vorfreude doch etwas getrübt, von Untersuchungen hatte sie eigentlich genug gehabt in letzter Zeit, aber sie sagte nichts. Irgendetwas anderes schien sie mehr zu beschäftigen, das war mir schon einmal an diesem Abend aufgefallen. Irgendetwas war ihr wichtiger als die Aussicht auf weitere Untersuchungen.

Endlich, als wir am Abend zusammengekuschelt auf ihrem Bett lagen, um ein bisschen zu reden bevor ich das Licht löschte, rückte sie mit der Sprache heraus.

„Mommy?“

„Ja, Faith?“ Sanft massierte ich ihren Arm und küsste ihre Stirn.

„Hazel hat mir heute was erzählt.“ Kurze Pause, sie suchte nach Worten.

„Hazel bekommt ein Geschwisterchen, im Bauch von ihrer Mama ist ein Baby.“

Das wusste ich, Melody hatte mir von der Schwangerschaft erzählt. Aber wieso beschäftigte das meine Kleine so sehr?

„Bekomme ich auch irgendwann ein Geschwisterchen?“

Daher wehte also der Wind. Ach, meine Kleine! „Weißt du, Schatz, das ist bei mir nicht so einfach. Du erinnerst dich daran, dass wir anders sind? Daddy, deine Schwestern und Brüder und ich?“

Ihre grünen Augen bohrten sich in meine, dann flüsterte sie andächtig: „Ja, weil ihr Vampire seid.“

„Genau. Und Vampire können keine Babys bekommen. Deshalb kannst du kein kleines Geschwisterchen haben, Liebes.“

„Du kannst keine Babys haben? Das ist doof.“ Ja, damit brachte sie es auf den Punkt. „Möchtest du gerne ein Baby haben, Mommy?“

*Hui, Faith, jetzt hast du wirklich ein Thema angeschnitten, über das ich selten rede.*

„Natürlich würde ich gerne ein Baby haben. Aber ich weiß schon seit sehr langer Zeit, dass das nicht passieren wird. Leider.“

„Du bist traurig darüber, hm?“ Sie rutschte noch dichter an mich heran und legte ihren Arm um mich. „Aber jetzt hast du ja mich, oder? Und bist jetzt meine Mommy.“

Damit brachte sie mich zum Lachen. „Ja, jetzt hab ich dich. Und darüber bin ich sehr, sehr froh, meine Kleine.“ Ich zögerte kurz, bevor ich mich dazu entschloss, ihr ein wenig meiner Vergangenheit preiszugeben. „Weißt du Faith, bevor dein Vater mich zu einem Vampir gemacht hat, war ein Baby in meinem Bauch. Du hast einen Bruder.“

Aufgeregt riss sie ihre Augen auf und sah mich an. „Und wo ist er jetzt? Mein anderer Bruder?“

„Im Himmel. Er ist gestorben, als er noch ganz klein war, denn er war sehr krank.“

„Oh. Die Eltern von Kindern aus dem Heim waren auch manchmal im Himmel. Die kamen dann nicht mehr zurück.“, murmelte sie leise.

„Du musst jetzt nicht traurig sein, Schätzchen. Es ist schon sehr lange her. Und es geht ihm bestimmt gut dort. Aber er hätte dich sicher gerne kennen gelernt.“

„Meinst du?“

„Na sicher. Und gemocht hätte er dich bestimmt auch. Dich muss man doch einfach lieb haben. Aber genug geredet, es ist spät, du musst schlafen, um morgen fit zu sein. Sonst dürfen wir am Ende nicht heim, weil du zu müde bist.“ Mit meinen Worten löschte ich das Licht und gab ihr einen Gute-Nacht-Kuss auf die Stirn.

„Ich freu mich auf Zuhause.“, gähnte sie, presste ihr Gesicht an meinen Körper und wenig später war sie schon im Reich der Träume verschwunden.

Der nächste Tag war anstrengend. Natürlich empfand mein Körper all meine Tätigkeiten nicht als anstrengend, ich war nicht umsonst ein Vampir, aber emotional war es eine Achterbahnfahrt. Ich verbrachte Stunden damit, meiner Sechsjährigen Mut zuzureden und sie zu loben. Manchmal funktionierte es, manchmal auch nicht. Zu allem Überfluss musste sie für die Blutentnahme noch einmal zusätzlich gestochen werden, da half dann auch gut zureden kaum.

Nach den letzten Tests hieß es *Warten*. Erst am frühen Nachmittag kamen die behandelnden Ärzte zu uns - Carlisle war auch dabei. Faith ignorierte alle anderen Ärzte völlig, für sie zählte erst Mal nur ihr Papa, dem sie entgegen lief und umarmte. Carlisle trug sie zurück zu mir, ich nahm sie auf meinen Schoß und sah die Menschen vor mir erwartungsvoll an.

Dr. Taylor ergriff das Wort. „Also wir haben jetzt wirklich alles mehrmals durchcheckt. Da es Faith‘ erster Anfall war und dieser auch noch bei Fieber aufgetreten ist, möchten wir gerne abwarten. Es war eventuell nur eine Reaktion auf die Medikamente, deshalb in Zukunft keins der eingenommenen Mittel wieder nutzen. Beobachtet Faith genau, vor allem, wenn sie wieder krank sein sollte. In erster Linie treten Fieberkrämpfe nur bis zu einem gewissen Alter auf und aus diesem ist sie so gut wie draußen, es kann also eine gewisse Veranlagung zur Epilepsie da sein, allerdings bisher nichts, was besorgniserregend wäre, sonst würden wir mit Medikamenten darauf reagieren. Sollte allerdings noch mal so etwas vorkommen, müssten wir sie auf bestimmte Tabletten einstellen. Trotzdem würde ich Faith gerne in vier Wochen noch einmal hier haben - für ein paar Tests, nur um zu überprüfen, ob sich irgendetwas tut. Sofern ihr damit einverstanden sind.“

Wir nickten, natürlich würden wir unsere Kleine wieder untersuchen lassen.

„Gut.“ Die Ärztin lächelte zufrieden. „Dann entferne ich jetzt die Infusionsnadel und dann dürft ihr die Entlassungspapiere vorne bei den Schwestern abholen. Macht in der Ambulanz einen Termin für in vier Wochen, die wissen Bescheid. Gib mir deine Hand, Faith.“

Gehorsam streckte sie Doktor Taylor ihre Hand entgegen, versteckte ihr Gesicht jedoch, als die Binde abgewickelt wurde.

„Schon gut Schatz, das tut nicht weh.“, beruhigte ich sie und dann war es auch schon vorbei. Das Einzige, was noch daran erinnerte, war ein buntes Pflaster auf ihrem rechten Handrücken.

„Das kannst du später Emmett zeigen, da sieht er, wie tapfer du warst.“, flüsterte ich verschwörerisch in ihr Ohr und sie nickte begeistert.

Ihre wenigen Sachen waren schnell gepackt. Noch je eine Unterschrift von Carlisle und mir, ein Abschiedskuss für ihn, weil er zum Arbeiten im Krankenhaus blieb, dann saßen wir im Auto nach Hause. Kaum hielt der Wagen in der Garage, da sprang Faith heraus und rannte zur Tür, um ihre Geschwister zu überraschen. Allerdings war die Tür verschlossen, nur ein Zettel klebte daran.

„Hallo, ihr beiden, wir sind noch einmal kurz jagen bevor ihr kommt, damit wir später genügend Zeit für Faithy haben. Sind am späten Nachmittag wieder da. Grüße von allen!“, stand da in Rosalies schöner Handschrift. Alles an Rose war schön - nicht nur ihr Aussehen, auch ihre Handschrift stand ihrem Körper in nichts nach. Der krasse Gegensatz dazu war Emmett, dessen Schrift ein hässliches Kritzeln war.

„P.S.“ stand unter Rose' Nachricht, „Die Schaukel wartet darauf, eingeweiht zu werden! Sie ist stabil, hält sogar mich aus!“

Faith war etwas enttäuscht, dass niemand da war. Aber die Aussicht auf die Schaukel machte das wieder wett. Bettelnd sah sie mich an. „Biiitte, Mommy! Ich möchte Schaukeln! Ich bin auch ganz vorsichtig! Nur gaaaanz kurz! Fünf Minuten!“

Ihre Augen waren groß, ein süßes Lächeln lag auf ihren Lippen, die Unterlippe war etwas vorgeschoben. Wer konnte diesem Blick widerstehen? Ich zumindest nicht.

Seufzend gab ich nach. „Na gut. Komm.“

„Jippieh! Du bist die beste Mommy der Welt!“ Hand in Hand gingen wir raus zur Schaukel, ich half ihr beim Aufsitzen und schubste sie an. Emmett hatte ganze Arbeit geleistet, es war ein schönes, stabiles Spielgerät aus Holz, dessen Balken so bearbeitet waren, dass Faith sich keinen Holzspan unter die Haut stechen konnte.

„Mommy? Krieg ich eine Tasse Kakao? Weil ich jetzt wieder da bin?“, erkundigte sie meine Kleine zwischen zwei Schwüngen.

„Okay.“, ich hielt die Schaukel an. „Nicht weiterschaukeln und schön sitzen bleiben. Ich will nicht, dass du runterfällst, bis ich wieder da bin. Versprochen?“

„Versprochen.“ Sie strahlte mich an.

Schnell eilte ich in die Küche, füllte Milch in eine Tasse und schob diese in die Mikrowelle. Danach rührte ich Kakaopulver ein. Leider war die Milch zu heiß, aber so konnte Faith noch kurz Schaukeln, bis die richtige Temperatur erreicht war. Ich ließ die Tasse auf dem Küchentisch stehen und ging wieder raus zur Schaukel.

Auf den Treppen zum Haus blieb ich stehen. Wie angewachsen.

Die Schaukel war leer. Kein Zeichen meiner Kleinen.

„Faith? Wo bist du, Schatz?“, rief ich laut. Vielleicht versteckte sie sich nur, um mich zu erschrecken, die kleine Hexe. Schnell suchte ich die Umgebung ab, gab aber bald auf. Zu viele Verstecke boten sich hier an.

„Komm raus, dein Kakao wird kalt!“

Keine Regung in irgendeinem Busch.

„Das ist nicht lustig. Faith, komm her. Sofort. Ich werde sonst böse.“

Ein Wind kam auf und mich erreichte ein Geruch. Vor Schreck ging ich in die Knie.

„Faith!“ Es roch nach Vampir, meine Kleine konnte gar nicht reagieren, wenn meine Vermutung stimmte.

Faith war fort.